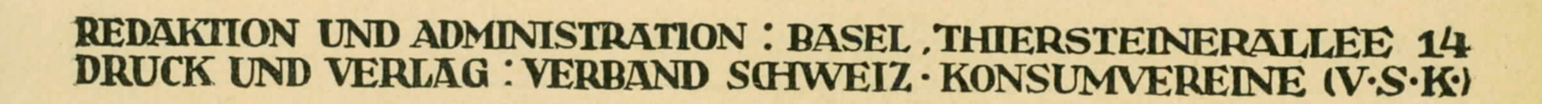
Basel, 25. Juli 1914 № 30 XIV. JAHRGANG

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)



REDAKTION UND ADMINISTRATION : BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG : VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Nachfrage.

Gesucht per 15. September eine tüchtige, seriöse Tochter, mit der Kolonial- und Merceriewarenbranche vertraut, zur selbständigen Leitung eines Konsumdepots. Offerten mit Angabe des Alters und hisheriger Tätigkeit sind unter Chiffre A. C. 121 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel zu richten.

Verkäuferin gesucht. Tüchtige selbständige Verkäuferin mit praktischer Erfahrung wird für Filiale einer Konsumgenossenschaft per sofort gesucht. Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen über bisherige Tätigkeit und Photographie sind zu richten unter Chiffre F. G. 152 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Die Konsumgenossenschaft **Utzenstorf** sucht mit Antritt per 1. Oktober eine treue und tüchtige **Verkäuferin,** die auch kautionsfähig ist. Umsatz ca. Fr. 40,000. Bewerberinnen wollen ihre Offerten gefl. an den Vorstand der Genossenschaft richten.

Verkäuferin gesucht. Infolge Krankheit ist die Stelle einer **Verkäuferin** sofort neu zu besetzen. Tüchtige, kautionsfähige Bewerberinnen belieben ihre Anmeldungen unter Einsendung von Zeugnissen und Gehaltsansprüchen bis längstens **Mittwoch, den 29. Juli** einzureichen bei der Konsumgenossenschaft Worb.

Konsumverein im Kanton Aargau sucht durchaus tüchtige, gewissenhafte und seriöse **Verkäuferin.** Umsatz des Lokales zirka Fr. 50,000. Eintritt per Ende September, event. nach Uebereinkunft. Anmeldungen von Bewerberinnen, welche sich über ähnliche innegehabte Stellen durch gute Zeugnisse ausweisen können, sind sofort an den Verband schweiz. Konsumvereine unter Chiffre A. Z. 185 zu richten.

Angebot.

Seriöse Tochter gesetzten Alters, selbständige, tüchtige und gewissenhafte Verkäuferin, wünscht auf November Stelle zu wechseln, mit Vorliebe Uebernahme eines Depots oder Filiale im Kanton Bern. Offerten sind zu richten an Familie Studer, Kalchofen, Ruegsau, Emmenthal.

An die tit. Verwaltungen der Konsumvereine richten wir die höfliche Bitte, bei Bedarf von Arbeitskräften die Angebote auf dem „Genossenschaftlichen Arbeitsmarkt“ bestens zu berücksichtigen.

Die Verwaltungskommission des V.S.K.



SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN
ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XIV. Jahrgang Basel, den 25. Juli 1914 No. 30

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Erfolge der Kalkulation und Statistik im genossenschaftlichen Grossbetriebe.

Nach einem Vortrag gehalten
im Handelswissenschaftlichen Seminar von Prof. Dr. J. Fr. Schär
an der Handels-Hochschule Berlin
von Stanislaw Marciniak aus Posen, D. H. H. B.

Im Jahre 1910 veröffentlichte Prof. Dr. J. Schär eine umfangreiche Abhandlung über Kalkulation und Statistik im genossenschaftlichen Grossbetriebe. Die Abhandlung erschien im Selbstverlag des V. S. K. Basel unter dem Titel: Kalkulation und Statistik im genossenschaftlichen Grossbetriebe auf Grundlage des A. C. V. Basel und im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik in Tübingen, Bd. XXXI, Heft 2, unter dem Titel «Konsumverein und Warenhaus». In dieser Abhandlung stellt Prof. Schär zum erstenmal ein ganz eigenartiges und neues System von Kalkulation und Statistik auf, indem er die Kalkulation und Statistik von ganz neuen Gesichtspunkten aus betrachtet.

Den Zweck seiner Arbeit fasst er in folgenden Worten zusammen: «Es kam mir dabei *nicht bloss* darauf an, die *Ergebnisse der Kalkulation* herauszufinden, sondern vielmehr darauf, *zum erstenmal die Methode* einer solchen Kalkulation zu entwickeln und alle diejenigen Rechnungsprobleme herauszuholen, auf die es bei der Beurteilung ankommt und damit den Weg zu zeigen, wie in Zukunft solche Probleme gelöst werden können».

Bedeutung und Wert legt er also *weniger* auf die Ergebnisse, als auf die Einleitung und Belehrung.

Seine Bemühungen werden auch von Erfolgen gekrönt, wie wir aus dem weiteren ersehen werden. Dr. Prion, ordentlicher Dozent an der Handels-Hochschule Berlin, äusserte sich in einem seiner Vorträge dahin, dass das System von Prof. Dr. Schär auf dem Gebiete der Genossenschaften wie auch auf dem Gebiete der Kalkulation überhaupt «*bahnbrechend gewirkt hat*» und diese Aeusserung von Dr. Prion steht nicht vereinzelt da. Das System Prof. Schär's fand zahlreiche Anwendung; unter anderen wendet es auch der Basler Allg. Consum-Verein in seiner Kalkulation und Statistik an. Die ganz auffälligen Erfolge dieses Systems an Hand der folgenden Tabellen auf Grund des Baseler A. C. V. sollen uns von der weittragenden Bedeutung des Systems Schär auf dem Gebiete des genossenschaftlichen Grossbetriebes überzeugen.

Auf Anregung des Herrn Prof. Dr. Schär unterzog ich mich der genauen Bearbeitung des Jahresberichtes des Baseler A. C. V. für das Jahr 1912 nach dem oben erwähnten System Schär. Hierauf verglich ich die Ergebnisse von 3 Jahren miteinander in Zeitabschnitten von fünf Jahren und zwar für die Jahre 1902, 1907 und 1912. Die Ergebnisse der Jahre 1902 und 1907 sind von Prof. Schär berechnet worden und den erwähnten Abhandlungen entnommen, das Jahr 1912 ist, wie gesagt, von mir ausgearbeitet worden. Der Erfolg der Vergleichungen ist direkt überraschend.

Als erste Tabelle führe ich hier an, die mit XIX bezeichnete Tabelle, über die Zusammenstellung der Gesamtergebnisse. Es ist interessant, die Ergebnisse zu verfolgen; es wäre jedoch zu umfangreich, sie alle zu besprechen. Ich werde nur einiges hervorheben. Die durchschnittliche Lagerdauer ist von 64 Tagen auf 44 Tage herabgesunken. Der grosse Unterschied für die Lagerdauer fällt in die Zeit von 1907 bis 1912. Die Spesen sind prozentual in der ersten Periode gestiegen von 13,95% auf 16,23%. Jedoch in der zweiten Periode sind sie wieder auf 14,48% zurückgegangen. Zu bemerken wäre noch, dass der Reinüberschuss stetig zurückgegangen ist und zwar betrug er 1902 = 9,44%, 1907 = 8,90% und 1912 nur 8,42%.

Tabelle XIX.

Gesamtkalkulation für die Jahre

	1902	%	1907	%	1912	%
1. Durchschnittslager	1654.376		2449.853		2501.028	
2. Lagerdauer	64 Tage		63 Tage		44 Tage	
3. Eingangslager	1574.129		2376.004		2495.523	
4. Jahreseinkauf	9444.364		14354.266		21018.827	
5. Summe von 3—4	11018.493		16730.270		23514.350	
6. Lager am Jahresschluss	1734.631		2523.707		2506.533	
7. Warenabgabe Selbstkosten	9283.862		14206.563		21007.817	
8. Summa Absatzwert	11528.707		17888.324		25898.290	
9. Brutto-Ueberschuss	2244.845	24.18	3681.761	25.92	4890.473	23.78
10. Verteilte Spesen	1259.184	13.57	2163.674	15.23	2840.920	13.52
11. Zusatzspesen	35.445	0.38	141,692	1.—	203.429	0.96
12. Summa Spesen[1])	1294.629	13.95	2305.366	16.23	3044.349	14.48
13. Reiner Ueberschuss	950.216	10.23	1376.395	9.69	1846.124	8.80
14. Im Büchlein eingeschrieben	10062.694	87.28	15466.515	86.46	21927.613	84.66
15. Nicht eingeschrieben	1466.013	12.72	2241.809	13.54	3970.677	15.34
16. Rückvergütung an 14	855.329	8,5 v. 14	1237.321	8 von 14	1754.209	8 von 14
„ „ Reservefonds	47.511	10 von 13	68.820	10 von 13	92.315	5 von 13
„ „ Angestellte[2])	47.511		68.820			
17. Verteilter Ueberschuss	950.351	9.44	1374.961	8.89	1846.524	8.42
18. Der reine Ueberschuss beträgt	950.216	9.44	1376.396	8.90	1846.124	8.42
19. Plusgeschäfte	216.798	2.15	379.815	+ 2.46	457.805	5.18
Differenz im Vortrag	215		1.435		400	
20. Minusgeschäfte	**216.934**	**2.15**	**378.380**	— 2.46	**458.205**	**3.28**
21. Anteil der Büchlein } am Reinertrag	829.349	8.24	1204.292	7.79	1624.020	7.40
22. Anteil der nicht eingeschriebenen Konsumation } am Reinertrag	120.897	1.20	172.103	1.11	222.105	1.02
23. Zuschlag auf die Büchlein und Summa	+ 1.20	9,44	+ 1.11	8.90	+ 1.02	8.42
24. Ankauf	100.—		100.—		100.—	
a) Spesen	13.95		16.23		14.48	
b) Rückvergütung	10.23		9.69		8.80	
c) Abgabepreis	124.18		125.92		123.28	
25. Ankauf	80.53		79.42		78.11	
a) Spesen	11.23		12.89		14.49	
b) Rückvergütung	8.24		7.69		7.40	
c) Abgabepreis	100.—		100.—		100.—	

[1]) Rückvergütung an Angestellte ist abgeschafft worden, dafür sind die Gehälter erhöht worden.
[2]) Z. 16 zu Z. 12.

In der nächsten Tabelle XVIII sehen wir die Statistik über Bedarf und Verwendung des Betriebskapitals für je ein Mitglied und je Fr. 1000 Umsatz im Einkaufswerte.

Tabelle XVIII

	1902	1907	1912
	Fr.	Fr.	Fr.
1. Gesamtkapitalbedarf ausschl. Betriebsüberschuss am Ende des Jahres in 1000 Fr.	3998	6098	7568
2. Kapital auf 1 Mitglied	171	211	227
3. „ „ je 1000 Fr. Umsatz	431	430	360
4. Hiervon in Immobilien angelegt	259	229	218
5. Bedarf an umlauf. Kapital und Mobiliar	172	201	142
6. Genossenschaftl. Verm. in 1000 Fr.	635	958	1392
7. desgl. auf 1 Mitglied	27	33	42

Durchschnitte haben keinen Wert

Aus Linie *2* sehen wir, dass der Kapitalbedarf auf 1 Mitglied in zwei fünfjährigen Perioden von Fr. 171 auf Fr. *227* gestiegen ist. Aus Zeile 3 folgt dagegen, dass der Kapitalbedarf auf je 1000 Franken Umsatz in derselben Zeit gefallen ist, und zwar nur in der zweiten fünfjährigen Periode. Man kann nun aus diesen Tatsachen schliessen, dass das Anwachsen der Mitgliederzahl nicht in gleichem Verhältnis wie das Zunehmen des Umsatzes erfolgt ist, oder dass die Genossenschaft von den Mitgliedern intensiver in Anspruch genommen worden ist. Aus Zeile 4 und 5 sehen wir die Anlage des Kapitalbedarfs. Zeile 4 zeigt uns, dass die Anlage des Bedarfskapitals in Immobilien in den 10 Jahren gefallen ist von Fr. *259* auf Fr. *218*. Daraus könnte man auf eine steigende Liquidität während der 10 Jahre schliessen. Das Genossenschaftsvermögen ist in stetem Anwachsen. Nach Zeile 7 beträgt es auf ein Mitglied im Jahre 1902 Fr. *27*.— und im Jahre 1912 Fr. *42*.—. Wir beobachten also ein anwachsendes Genossenschaftsvermögen von Fr. 15.— pro Mitglied in einer Zeitperiode von 10 Jahren.

In der jetzt folgenden Tabelle XX sind die Plus- und Minus-Geschäfte der einzelnen Betriebe ver-

Tabelle XX.

Statistische Zusammenstellung der Plus- und Minusgeschäfte in den Jahren 1902, 1907, 1912.

	Waren	Bäckerei	Wein	Bier	Milch	Schlächterei
	Fr. %	Fr. %	Fr. %	Fr. %	Fr. %	Fr. %
1902	90,195 = 3,5	**7,020 = 1,2**	81,370 = 17,8	28,827 = 9,7	**73,438 = 2,17**	**106,649 = 5,4**
1907	207,027 = 5,7	31,634 = 3,18	98,143 = 16,82	32,177 = 9,67	**257,588 = 5,51**	**57,348 = 1,71**
1912	247,544 = 4,69	75,477 = 4,34	68,864 = 9,—	43,356 = 9,26	**340,658 = 5,76**	**47,394 — 0,94**

	Brennmaterial	Schuhwaren	Haushaltungsartikel	Gemüse und Obst	Mineralwasser	Marken
	Fr. %	Fr. %	Fr. %	Fr. %	Fr. %	Fr. %
1902	15,958 = 3,14	**28,924 = 12,77**			448 = 2,76	**903 = 2,37**
1907	6,587 = 0,90	**22,849 = 4,23**	4,247 = 2,44	**38,835 = 11,37**	1,625 = 5,32	**135 = 0,15**
1912	**1,381 = 0,18**	**22,726 = 3,34**	20,778 = 6,24	**46,046 = 6,20**	1,151 = 2,31	635 = 0,50

Bemerkung: Fettgedruckte Ziffern sind Minusgeschäfte.

gleichend zusammengestellt. Es sind nicht die reinen Ueberschüsse, sondern nur die Plus- und Minus-Differenzen der Betriebe im Vergleich zu den Rückvergütungen, und zwar diese als Summen und als Prozente der eingeschriebenen Konsumtion (vergl. Haupttabelle VIII, Kalkulation VIII und das darüber Gesagte.[1]) Aus der Zusammenstellung sehen wir, dass die Betriebe Waren, Wein, Bier und Haushaltungsgegenstände stets Plusgeschäfte machten. Das Weingeschäft zeigt eine Verschlechterung von 17,8% auf 9%. Die Haushaltungsartikel weisen eine Verbesserung in der zweiten Zeitperiode von 2,44 auf 6,24% auf. Auch die Bäckerei zeigt eine fortschreitende Aufbesserung von einem Minus 1,2% auf ein Plus von 3,18% und 4,34%. Auch die bisherigen Minusgeschäfte zeigen Verbesserung insofern, als die Minusse fortschreitend sich verringern, so z. B. bei der Schlächterei fällt das Minus von 5,4% auf 0,94%; bei den Brennmaterialien fällt das Minus von 3,14% auf 0,18%, bei den Schuhwaren von 12,77% Minus auf 3,34 Minus, bei Obst und Gemüse von 11,37% Minus auf 6,20% Minus. Dagegen eine noch weitere Verschlechterung sehen wir in dem bisherigen Minusgeschäfte Milch. Das Minus steigt hier von 2,17% auf 5,51% und auf 5,76%.

Die Tabelle XXI veranschaulicht uns, wie sich die Verkaufspreise in den einzelnen Betrieben zusammensetzen (aus Ankauf — 100 plus b — Betriebskosten, plus c — Rückvergütung). Im Gesamtdurchschnitt sind die Betriebskosten in den ersten 5 Jahren von 13,95% auf 16,23% gestiegen; dagegen in der zweiten Periode von 1907 bis 1912 fallen sie

Tabelle XXI.

Statistik der Kalkulation der Hauptbetriebe für die Jahre 1902, 1907, 1912.

	Durchschnitt			Waren			Bäckerei			Wein			Bier		
	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c
1902	24.18	13.95	10.23	26.23	11.44	14.79	19.57	10.48	9.09	57.54	27.42	30.12	52.57	25.57	27.—
1907	25.12	16.23	9.69	30.14	12.58	17.56	27.20	12.81	14.39	58.90	29.67	29.23	58.—	30.12	27.88
1912	23.28	14.48	8.80	30.43	14.17	16.26	27.82	1.62	26.20	43.98	26.56	18.42	58.10	30.79	27.31

	Milch			Brennmaterial			Schuhwaren			Schlächterei			Haushaltungsartikel		
	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c
1902	18.52	11.04	7.48	44.20	28.08	16.12	19.53	23.21	3.68	18.91	14.82	4.09			
1907	15.53	12.23	3.30	43.40	30.62	12.78	24.80	19.32	5.48	25.20	17.89	7.31	63.43	46.03	17.42
1912	17.70	15.—	2.70	45.03	33.59	11.44	25.06	19.05	6.01	14.19	8.02	6.17	38.03	3.66	34.37

wieder auf 14,48% zurück, trotzdem die Betriebskosten, um die, wegen der abgeschafften Vergütung an Angestellte, erhöhten Löhne ebenfalls erhöht werden. Die Kalkulation der Betriebskosten behandle ich noch besonders im nächsten Abschnitt.

Einer der wichtigsten Teile der kalkulatorischen Buchhaltung ist unzweifelhaft die Verfolgung der Gestaltung der Betriebskosten. Denn die Betriebskosten beeinflussen in erster Reihe den Erfolg eines jeden Unternehmens. Deshalb muss sich auch jeder Betrieb bemühen, die Spesen auf das Mindestmass zu beschränken. Zu diesem Zwecke ist eine genaue Statistik und Kalkulation durchaus notwendig. In den folgenden Tabellen werden wir uns mit diesem Teil der kalkulatorischen Buchhaltung beschäftigen. Zunächst beobachten wir die Betriebskosten in ihrer Gesamtheit.

Die Rubrik 2 der Tabelle zeigt uns das absolute Anwachsen der Betriebskosten aller 12 Betriebe zusammen. Sie sind von Fr. 1,294,629 im Jahre 1902 auf Fr. 3,044,349 im Jahre 1912 gestiegen. In Verhältniszahlen ausgedrückt stiegen sie von 100 auf 235 (Rubrik 3). In der ersten fünfjährigen Periode stiegen die Betriebskosten um 78% und in der zweiten Periode 1907 bis 1912 stiegen sie nur um 32%. In den letzten 5 Jahren bemerken wir also ein bedeutend langsameres Anwachsen der Betriebskosten. Auch die Rubrik 6, welche die Betriebskosten im Verhältnis zum Selbstkostenwert der verkauften Waren angibt, zeigt uns ein relatives Anwachsen der Selbstkosten von 13,95% auf 14,49%. Wir sehen also, dass auch prozentual zum Umsatz die Betriebskosten

[1]) Vergl. Schär-Kalkulation und Statistik im Genossenschaftl. Grossbetrieb S. 18 ff und S. 26 f.

Tabelle XXII.

Statistik und Analyse der Betriebskosten.

a) Verteilung der Spesen auf den Umsatz im Ankaufswerte							b) Verteilung der Spesen auf die Mitglieder		
1. Jahr	2. Gesamtbetriebskosten	3. Verhältniszahlen	4. Gesamtumsatz zu Ankaufspreisen	5. Verhältniszahlen	6. Betriebskosten in % von 4	7. Verhältniszahlen	Mitgliederzahl	Betriebskosten per Mitglied	Verhältniszahlen
1902	1.294.629	100	9.283.862	= 100	13,95	= 100	22.244	58,20	100
1907	2.305.366	+ 78% 178	14.206.563	= 175	16,23	= 116	29.190	78,98	135
1912	3.044.349	+ 32% 235	21.007.817	= 226	14,49	= 105	33.297	91,43	157
	Verhältniszahlen	1902 } 100		100		100			100
		1912 } 235		226		105			157

gestiegen sind. In Verhältniszahlen ausgedrückt sind die Betriebskosten prozentual gestiegen von 100 auf 105. Bei Vergleichung dieser Verteilungsart mit der zweiten (b) bemerken wir, dass die Ergebnisse dieser beiden Verteilungsarten verschieden sind. Nach der ersten Verteilungsart haben die Spesen in der zweiten Periode (1907—1912) abgenommen von 16,23% auf 14,49%. Nach der zweiten Verteilungsart haben sie in derselben Zeitperiode zugenommen von Fr. 78,98 per Mitglied auf Fr. 91,43 per Mitglied. Die Verteilung der Spesen in Prozenten des Ankaufswertes der Waren gibt uns also kein richtiges Bild vom Steigen der Betriebskosten. Als Grund hierzu sind die nicht gleichmässigen Einkaufspreise der Waren anzunehmen. Bei Berechnung der Betriebskosten in Prozenten des Ankaufswertes der Waren betragen die Betriebskosten bei höheren Einkaufspreisen einen grösseren Betrag, als bei niedrigen Einkaufspreisen, wenn man denselben Prozentsatz für die Spesen annimmt. Bei steigenden Preisen sind deshalb die Verhältniszahlen zu niedrig und bei fallenden Preisen zu hoch.

Die zweite Verteilungsart bestimmt die Betriebskostenquote per Mitglied. Zwar ist dieses Mittel auch nicht absolut richtig, weil die Inanspruchnahme der Betriebe durch je ein Mitglied in den verschiedenen Jahren auch differieren kann. Jedoch gibt uns die zweite Verteilungsart einen genaueren Ueberblick über das Anwachsen der Betriebskosten. Die Spesen sind von Fr. 58.20 auf 78.98 und auf Fr. 91.43 per Mitglied gestiegen. Wir bemerken auch bei dieser Verteilungsart, dass in der zweiten Zeitperiode das Anwachsen der Betriebskosten ein etwas langsameres Tempo angenommen hat, als in der ersten Zeitperiode. Zusammenfassend würden die Ergebnisse dieser Tabelle sein:

1. die gesamten Betriebskosten sind angewachsen von 100:235;
2. die Umsatzwerte (zum Selbstkostenpreis) sind angewachsen von 100:226;
3. die prozentuale Belastung des Ankaufs durch die Betriebskosten ist gestiegen von 13,95% auf 14,49% oder von 100:105;
4. Die Betriebskosten per Mitglied sind gestiegen von Fr. 58.20 auf Fr. 91.43, oder von 100:157;
5. auch relativ betrachtet, sind die Betriebskosten mehr angewachsen als der Umsatz und die Mitgliederzahl; den Umsatz haben sie um 5% und die Mitgliederzahl um 57% überholt.

Aus der letzten Tatsache sehen wir, dass das Anwachsen der Betriebskosten nur wenig grösser ist, als das Anwachsen des Umsatzes.

(Schluss folgt).

Ein Briefwechsel.

Der Artikel von Prof. Dr. J. Fr. Schär in Nr. 26 des «Schweiz. Konsum-Verein», der auch in französischer Uebersetzung in «La Coopération» erschienen ist, veranlasste Herrn Prof. Charles Gide zu nachfolgendem Schreiben an die Redaktion, das wir, auf Wunsch, gerne auch an dieser Stelle unsern Lesern zur Kenntnis bringen. Es lautet in deutscher Uebertragung:

Sehr geehrter Herr,

Mit grossem Interesse habe ich in der letzten Nummer Ihres Organs, den Artikel aus der Feder des Herrn Prof. Schär gelesen. Mit einigem Erstaunen jedoch begegnete ich dem folgenden Satze: «Dem Ausspruch von Gide: «Der Konsument ist der König der Wirtschaft, aber er regiert nicht», setzen wir den andern gegenüber: «Die organisierte Konsumkraft ist die stärkste wirtschaftliche Macht.»

Alle diejenigen, welche diesen Satz lesen, müssen unwillkürlich glauben, dass meine These mit der Auffassung meines gelehrten Kollegen in Widerspruch stehe, eine Meinung, die ich auf das lebhafteste bedauern würde. Glücklicherweise aber ist das nicht der Fall; im Gegenteil, wie ich des bestimmtesten weiss, befinden wir uns mit unserer Ueberzeugung in vollster Uebereinstimmung.

Die von Schär zitierten Worte sind einem Band meiner gesammelten Vorträge über das Genossenschaftswesen entnommen und stammen aus einem Vortrag, den ich im Jahre 1898 in Lausanne hielt über: «Die Herrschaft des Konsumenten.»

Auf die angeführten Worte: «Der Konsument herrscht wohl, aber er regiert nicht», folgte sofort der Satz, den ohne Zweifel Herr Prof. Schär übersehen hat: «Nun wohl, so geben wir diesem König ohne Krone einen Einblick in seine Rechte, das Bewusstsein seiner Pflichten und die Kenntnis, mit welchen Mitteln er aus eigener Kraft die einen betätigen, die andern erfüllen kann.»

Der ganze Vortrag war dem einen Gedanken gewidmet, den Weg und die Mittel anzugeben, wie die Konsumenten zu organisieren sind, um ihnen wirklich und positiv zur Herrschaft im Wirtschaftsleben zu verhelfen. Ich drückte somit genau den gleichen Gedanken aus, den wir auch in den Worten des Herrn Prof. Schär ausgedrückt finden.

Genehmigen Sie bitte, sehr geehrter Herr, die Versicherung meiner freundschaftlichen Gesinnung.

Ch. Gide.»

Herr Professor Dr. J. Fr. Schär, dem wir das Schreiben von Prof. Ch. Gide zur Kenntnis gebracht haben, sandte uns daraufhin folgende Mitteilung:

«Die Gegenüberstellung des Zitats von Herrn Prof. Gide und meiner These über die Rolle der Konsumenten in der Wirtschaft konnte in der Tat wegen einer etwas undeutlichen Fassung den Sinn haben, dass ich mich in Opposition zu Herrn Prof. Gide stelle. Ich freue mich daher, dass der von mir hochverehrte Herr Kollege in seinem obstehenden Briefe an die Redaktion der vollständigen Uebereinstimmung unserer Ueberzeugung Ausdruck verliehen hat. In der Tat liegt in der Aufgabe jeder wirtschaftlichen und sozialen Reformbestrebung, die passive Macht der Konsumenten durch die Organisation ihrer Konsumfähigkeit und ihrer Zahlungskraft zu einer aktiven zu gestalten. Angesichts der Tatsache, dass in den meisten Kulturländern nur 2—5%, in den fortgeschrittensten kaum über 15% der Bevölkerung in Konsumgenossenschaften organisiert sind und dass letztere nur ¼ bis höchstens ⅓ der gesamten Bedarfsgüter der angehörigen Familien vermitteln, lässt erkennen, wie weit man noch von dem Ziele entfernt ist, das aktive Königreich der Konsumenten aufzurichten.

Aus der Geschichte der kapitalistischen Koalition d. h. aus der Entwicklung der Kartelle und Trusts ergibt sich die Erfahrungstatsache, dass jeder dieser kapitalistischen Zusammenballung der Zusammenbruch droht, wenn sie nicht wenigstens 80% der betreffenden Konkurrenten (Fabrik oder Händler) umfasst. Wenn man diese Erfahrungstatsache auch auf die Konsumentenorganisationen anwenden kann, so ergibt sich daraus von selbst, wie weit noch der Weg ist, bis der Konsument zum aktiven König der Wirtschaft proklamiert werden kann. An der endgültigen Erreichung dieses Zieles in absehbarer Zeit ist jedoch noch nicht zu zweifeln angesichts der geradezu erstaunenswerten Entwicklung der Konsumvereine in allen Ländern. Es sei in dieser Beziehung nur an die Tatsache erinnert, dass im Zeitraum von 15 Jahren die Zahl der im V. S. K. organisierten Konsumenten von 65,000 auf 260,000 gestiegen ist. Ich schliesse daher mit dem Wahlspruch, mit dem auch unzweifelhaft mein verehrter Herr Kollege Gide einverstanden sein wird:

Reichtum erzeugen, ist das wirtschaftliche, ihn gerecht verteilen, das soziale Problem. Beide Probleme zu lösen, ist die Aufgabe der Organisation des Konsums in freien Genossenschaften.

Prof. Dr. Schär.»



Die Steuerbegeisterung des Mittelstandes.

«Ueber die Besteuerung der Waren-Einkaufsvereine im Königreich Sachsen hielt, — so lesen wir in der «Deutschen Handels-Rundschau» — auf der diesjährigen Hauptversammlung des Verbandes Sächsischer Kaufleute in Chemnitz ein Herr Reichelt, Vorstandsmitglied des Leipziger Wareneinkaufs-Vereins, ein ausführliches Referat. Er wies darauf hin, welch vorzügliches Mittel der Selbsthilfe die Einkaufsgenossenschaft sei, wie sie von der Regierung dem Kleinhandel immer empfohlen wurde und trotzdem an ihrer Ausbreitung dadurch gehindert würde, dass sie eine nicht unerhebliche Steuer an Staat und Gemeinde zu zahlen hätte. In Preussen lägen die Verhältnisse besser. Dort seien die Einkaufsvereine (aber nur die der Händler!) steuerfrei, wenn sie nicht über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgehen. Es würde jedenfalls ein Erfolg der Selbsthilfe sein, wenn bei der Regierung Steuerfreiheit für die Einkaufsvereine durchgesetzt werden könnte.»

Also die gleichen Leute, die für die Konsumvereine, dem reinsten Typus der Einkaufsgenossenschaft auf dem Boden der Selbsthilfe Sonderbelastungen in Form aller nur erdenklichen Erdrosselungssteuern fordern, verlangen für sich selbst, Steuerfreiheit!

Die Vertreter der Konsumgenossenschaften sind in ihren Steuerpostulaten noch nie so weit gegangen. Jeder Konsumverein will gerne seine Steuern entrichten; nur fordert er vom Anlageverfahren, dass dabei nach Recht und Gerechtigkeit vorgegangen werde und bekämpft jede Sonderbesteuerung und alle ungerechten Steuerbelastungen.

Die Mittelständler dagegen, die dem Staat gegenüber nur fordern, sie verlangen in ihrer angeborenen Bescheidenheit noch — Steuerfreiheit!



Die Haltung des V. S. K. in der Angelegenheit Ormond.

Schon seit längerer Zeit befasst sich eine gewisse Tagespresse, darunter vor allem das «Solothurner Tagblatt» und der «Basler Anzeiger» mit der Haltung des V. S. K. in der Angelegenheit Ormond.

Bald hiess es, die politische Neutralität des Konsumverbandes werde verletzt, bald wollte wieder ein besonderer Schläuling herausgefunden haben, der V. S. K. habe sich mit Haut und Haaren dem «Schweizerischen Gewerkschaftsbund» verkauft.

Ebenso prompt folgten in den betreffenden Tagesblättern die kategorischen und unzweideutigen Dementis der Verwaltungsbehörden des V. S. K.

Ausserdem wurde der grossen schweizerischen Konsumentenfamilie im «Genossenschaftlichen Volksblatt» in ausführlichen Darlegungen der ganze Ormondhandel auseinandergesetzt und in einer Sprache, die an Offenheit und Klarheit nichts zu wünschen übrig lässt, die Stellung des V. S. K. in dieser Angelegenheit im besonderen geschildert.

Trotz alledem ist Herr Nationalrat A. von Arx immer noch nicht befriedigt. Er fand sich bemüssigt, in mehreren Tagesblättern unter dem sehr «geschmackvollen» und seinen journalistischen Anstand bezeichnenden Titel: «Dunkelmänner» anhand des Artikels im «Genossenschaftlichen Volksblatt» noch einmal zu untersuchen, «welche Haltung der V. S. K. tatsächlich eingenommen habe.»

Und nun, da der Herr Nationalrat A. von Arx unbedingt ein Haar in der Suppe finden wollte, verschliesst er gegen unsere Mitteilungen seine Augen und behauptet: Der V. S. K. verweigert die verlangte klare Auskunft, denn er sagt nicht ja und sagt nicht nein!

Alsdann stellt Herr von Arx die nachfolgenden drei Fragen:

1. Hat dieser Verband (nämlich der V. S. K.) dem sozialistischen Gewerkschaftsbund in Bern, der die Sache der sozialistisch syndizierten Zigarrenarbeiter führte, zugesagt oder in Aussicht gestellt, dass er sich dem Boykott gegen die Viviser Fabrik anschliesse oder nicht?

2. Hat er dieses gegenüber der Fabrik Ormond kundgetan?
3. a) Wie lautete der Ratschlag, den der Konsumverband an die Fabrikarbeiter und die Fabrik Ormond richtete?
   b) War mit dem Ratschlag an diese, eine Drohung des Boykottes verbunden oder nicht?

Obwohl die Verwaltungsbehörden dem Herrn Nationalrat A. von Arx keinerlei Auskunft und Rechenschaft schuldig sind, sondern einzig und allein den Behörden der schweizerischen Konsumvereine, stehen wir doch nicht an, noch einmal auf diese drei Fragen eine klare und bündige Antwort zu geben:

ad 1 ist zu bemerken: Dem «Schweiz. Gewerkschaftsbund, — der von Herrn A. v. A. wohl mit seiner Bezeichnung «sozialistischer Gewerkschaftsbund» gemeint ist — wurde ein Boykott der Fabrik Ormond weder zugesagt noch in Aussicht gestellt.

ad 2. Da von einem Boykott der Fabrik Ormond durch den V. S. K. nicht die Rede war, konnte der Fabrik Ormond in diesem Sinne auch nichts mitgeteilt werden.

ad 3 a. An die Tabakarbeiter, die den V. S. K. um Intervention baten, wurde kein «Ratschlag» erteilt. Der «Ratschlag» des V. S. K. an Ormond dagegen lautete dahin, dass wir die Fabrikleitung ersuchten, eine «friedliche Auseinandersetzung» mit ihren Arbeitern herbeizuführen, da eine solche «selbstverständlich als im Interesse beider Parteien wünschenswert wäre».

ad 3 b. Wie aus Punkt 1 und 2 schon hervorgeht, wurde der Firma Ormond, mit einem Boykott seitens des V. S. K. nicht gedroht.

Dem geneigten Leser überlassen wir es nun, zu entscheiden, wer in die Kategorie der «Dunkelmänner» — um in der dem Herrn Nationalrat von Arx verständlichen Sprache zu reden — einzureihen ist!



Bettler und — Konsum-Agitatoren! Herr R., unzweifelhaft der Wägsten und Besten einer der ehrsamen Krämerzunft, schreibt der «Schweizer. Spezereihändler-Zeitung» folgendes: Nach meiner Ansicht gibt es von unsern Kollegen im Handel, besonders auf dem Lande, noch eine grosse Anzahl, welche keine Ahnung haben von der überaus regen und unterwühlenden (!) Tätigkeit, welche die sogenannten Agitationskommissionen der Konsumgenossenschaften fortwährend entfalten. Diese Leute, zwei bis drei an der Zahl, dringen (!!) eines schönen Abends in die Wohnstätte des friedlichen Arbeiters und seiner Familie ein und predigen in allen Tonarten die Vorteile ihres Konsumladens und die grossen Nachteile, welche das Publikum beim Kauf in den bisherigen (!) Privatläden habe. Die Ausrede (!) von Mann oder Frau, man sei mit den bisherigen Verhältnissen wohl zufrieden und begehre keine Aenderung, prallt (!) bei diesen Leuten ab. Wenn gute Worte nichts nützen, gehen sie zu Drohungen über.[1]) und oftmals säen sie auf diese Weise Unfrieden in vorher ruhige Stätten. Weil mir diese Verhältnisse schon lange bekannt sind, habe ich mir gedacht, es möchte für Rabattvereine und Spezereihändler-Gesellschaften vielleicht zweckmässig sein, gemeinsam Tafeln anzuschaffen mit dem Text:

«Bettlern und Konsum-Agitatoren ist der Eintritt verboten!»

Solche Tafeln kommen bei grösseren Bezügen nicht hoch und könnten an solche Kunden gratis abgegeben werden, welche sich dieser frechen Eindringlinge ohne viele Worte entledigen möchten.»

Herrn R., der wohl selbst «Tafel»-Lieferant ist, wünschen wir zu seinem Unternehmen den besten Erfolg.

Der Redaktion der «Schweiz. Spezereihändler-Zeitung» aber gratulieren wir aufrichtig zu diesem neuen Mitarbeiter. Solche Leuchten muss man sich warm halten.

[1]) Wenn der Inhalt dieses ganzen Artikels nicht so lächerlich dumm wäre, um überhaupt ernstgenommen werden zu können, so müssten wir diesen Herrn R. energisch darauf aufmerksam machen, mit seinen Behauptungen etwas vorsichtiger zu sein!



Aus der Geschichte einer erfolgreichen Arbeitergenossenschaft.[1])

Aus Anlass der Uebernahme der Schuhmachergenossenschaft durch den Lebensmittelverein Zürich hat der schweiz. Lederarbeiterverband eine Broschüre herausgegeben, die, wie der Verfasser derselben — ein Arbeiter, der die ganze Geschichte dieser Genossenschaft miterlebte — bemerkt, «nicht bloss Tatsachen und trockene Zahlen bringen und die Dinge von der Lichtseite schildern, sondern ebenso offenherzig auch die Fehler und Schattenseiten aufzeigen soll, damit andere daraus lernen und die Nutzanwendung ziehen».

Insofern diese Geschichte im wesentlichen nur eine Wiederholung jener mit Arbeiter-Produktivassoziationen hundertfach gemachten Erfahrungen ist, können wir auf eine Rekapitulierung der diesbezüglichen Daten verzichten. Erwähnt sei nur, dass — im Gegensatz zu der grossen Zahl jener misslungenen Versuche — die Züricher Schuhmachergenossenschaft, in ihrer zweiten Periode von 1908 bis 1913 wenigstens, eine aufsteigende Entwicklung genommen, die ihr erlaubte, innerhalb 4 oder 5 Jahren einen Reservefonds von ca. Fr. 45,000 anzusammeln. Umso überraschender war daher auch innerhalb der Arbeiterschaft die Nachricht, dass dieses blühende und finanziell gut stehende Unternehmen mit Oktober 1913 in den Besitz des L. M. V. Zürich übergehe.

Dieser Beschluss wird in der Broschüre folgendermassen erklärt: «der L. M. V. Zürich, die grösste Konsumentenorganisation auf dem Platze, hatte schon seit geraumer Zeit beschlossen, die Vermittlung von Schuhwaren an die Hand zu nehmen, ein Beschluss, der mit der Eröffnung des St. Annahofes nun zur Ausführung gelangen sollte. Es hätten dann in Zürich zwei Genossenschaften in derselben Branche bestanden mit zum Teil denselben Personen als Mitgliedern. Um sich nicht gegenseitig Konkurrenz zu machen, musste darum eine von beiden das Feld räumen. Die Wahl konnte unter den obwaltenden Umständen nicht anders entschieden

[1]) Die Genossenschafts-Schuhmacherei in Zürich. Kurze Geschichte einer erfolgreichen Arbeiter-Genossenschaft. Herausgegeben von der Sektion Zürich des Schweiz. Lederarbeiter-Verbandes. Preis pro Exemplar 25 Cts. 27 Seiten.

werden, als mit der Existenzaufgabe unserer Produktivassoziation. So schwer uns das auch fallen mochte, die genossenschaftliche Treue verlangte unabweislich dieses Opfer». — Die abtretende Genossenschaft wurde durch eine Schneidergenossenschaft abgelöst, an die denn auch das Vermögen im Betrage von Fr. 40,000 (als Anfangsreservefonds) und Fr. 8,000 als Anteilscheinkapital überging».

Von besonderem Interesse ist sodann für uns das folgende Kapitel über das innere Arbeitsverhältnis, worüber der Geschichtschreiber mit anerkennenswerter Offenheit und Selbsterkenntnis schreibt: «Es ist ja bekannt, dass die Verwaltung der Genossenschaftsschuhmacherei aus Arbeitern und Beamten bestand, die alle sozialdemokratisch organisiert waren. Dementsprechend bemühte man sich auch, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse befriedigend zu gestalten. Da mussten wir denn sehen, dass es auch in der Genossenschaft gewisse Grenzen gibt, über die man, wenn man prosperieren will, nicht hinausgehen darf. Als Grundsatz galt: die Werkstatt muss rentieren; auf Kosten des Handels (d. h. der Konsumenten) dürfen keine Lohnerhöhungen bewilligt werden. Dieser Grundsatz wurde ängstlich gewahrt und war bei allen Entscheidungen massgebend, sodass sich die Arbeiter sogar manchmal benachteiligt glaubten .... Manche Leute glauben, die Genossenschaft sei das Schlaraffenland, da könne man machen, was man wolle. Man nahm es mit der Pünktlichkeit nicht so genau und trieb auch während der Arbeitszeit allerhand Allotria. Das dauerte aber nicht lange, denn der Vorstand fuhr mit eisernem Besen dazwischen und bald war Ordnung».

Wir wünschten nur, dass es viele Gewerkschafter und Genossenschaftsarbeiter gäbe, die den Mut hätten, den aus der Konkurrenznotwendigkeit sich ergebenden Pflichten ebenso offen und freimütig ins Gesicht zu blicken und daraus die Konsequenzen zu ziehen, wie ihr, durch eigene harte Erfahrung gewitzigter Gesinnungsgenosse in der uns vorliegenden recht lesenswerten Broschüre.



Wenn die Einsicht allein helfen könnte!

Im «Spezereihandel» vom 11. Juli ruft ein Konditor gegen die Schokoladenherren wieder einmal zur Sammlung und zum Kampf auf und schliesst mit folgenden Worten: «Dann erst, wenn wir alle von dem Gedanken durchdrungen sind, dass nur vollständige Organisation aller Interessierten und volle, ganze Solidarität für den ganzen Stand uns weiter bringt, dann werden wir uns auch den Platz an der Sonne in unserem freien Schweizerlande wieder erobern, und zu dem Rechte auf Arbeit, das uns kleinen Arbeitgebern bald allein noch bleibt, auch noch das Recht auf entsprechenden Lohn, das Recht zum Leben erringen; denn wie viele von uns arbeiten schwer das ganze Jahr hindurch, und was bleibt ihnen beim Jahresabschluss: den wenigsten ein der aufgewendeten Mühe entsprechender Gewinn. Wir, die Kleinen, sind in der erdrückenden Mehrzahl. Im Kampf ums Dasein rufen wir Handwerker aus voller Ueberzeugung: «Noch ist der Mittelstand nicht verloren!»

Allerdings, wenn nicht nur bei einzelnen der Mittelstandsleute, die Einsicht vorhanden wäre, sondern auch von der Mehrzahl die Tat erfolgen würde, könnte den Trustgelüsten der Schokoladeherren gegenüber etwas ähnliches erreicht werden, was nun die organisierten Konsumenten erzwungen haben, nämlich die Befreiung vom Markenzwang.

Aber warum, so fragen wir uns unwillkürlich, folgt denn bei den Händlern nie die erlösende Tat?

Ein alter und erfahrener Händler bemerkte einmal resigniert: Alle unsere gemeinsamen Handlungen diktiert der Erwerbsegoismus, und der hat zentrifugale Kraft; die Konsumentenbestrebungen aber werden in ihrem innersten Kern von einem **ethischen** Prinzip beherrscht und dieses wirkt zusammenfassend — zentripedal!



Ja, wenn?

In der «Schweizer. Spezereihändler-Zeitung» lesen wir: «Die Konsumgenossenschaft Töss und Umgebung gibt an ihre Kunden leihweise zwei Sterilisierapparate für 6 Gläser ab gegen Vergütung von 50 Cts. per 1/2 Tag. Damit will sie den Arbeiterfamilien Gelegenheit geben, auf billige Weise ebenfalls einige Gläser Früchte sterilisieren zu können. Ein Beispiel, wie man den Kunden dienstbar sein kann! Die Detaillisten sollten in dieser Richtung da und dort noch etwas freundlicher sein.»

Ja, wenn! Darin liegt aber der klaffende Unterschied zwischen Genossenschaft und Privathändler. Wie die Redaktion der «Schweiz. Spezereihändler-Zeitung» ganz richtig bemerkt, die Konsumvereine wollen ihren Mitgliedern dienen; der Privathändler aber, will an den «Kunden» **verdienen!**



Fadenziehendes Brot.

Zur Abklärung dieser ebenso strittigen als wichtigen Frage, wird uns vom chemischen Laboratorium V. S. K. die nachfolgende Abhandlung zur Verfügung gestellt, die der «Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungs- und Genussmittel, sowie der Gebrauchsgegenstände» (Heft 10 vom 15. Mai 1914) entnommen ist und die Ergebnisse einer Forschung der Herren M. P. Neumann und O. Kuischewsky über das Fadenziehen des Brotes folgendermassen zusammenfasst (Referat von E. Dinslage):

«Das Fadenziehen des Brotes beruht auf einer durch die Lebenstätigkeit der Bakterien hervorgerufenen Zersetzung der Brotbestandteile. Es ist eine ganze Anzahl Bakterien aufgefunden worden, welche die Krankheit des Fadenziehens verursachen. Da sie aber die gleichen Entwicklungsbedingungen aufweisen und dasselbe Krankheitsbild hervorrufen, ist ihre botanische Bestimmung und ihre systematische Klassifizierung vom praktischen Standpunkt unwesentlich. Man kann sie zweckmässig zu einer den Heubazillen angehörenden Gruppe vereinigen. Als wichtigster Infektionsträger ist das Mehl erkannt worden. Die meisten Mehle, ja, wie es scheint, sogar alle, führen diese Bakterien mit sich; nur die besen-

deren Entwicklungs- und Lebensbedingungen der Heubazillen lassen ein zu häufiges Auftreten des Fadenziehens im Brot nicht zu. Es liegt weder in dem Vermögen des Müllers noch des Bäckers, die Infektion des Mehles zu verhüten, wohl aber kann durch sorgfältige Behandlung und zweckmässige Verarbeitung des Mehles ein Ueberhandnehmen der Organismen hintangehalten werden. Von anderen in der Bäckerei gebräuchlichen Materialien haben sich als häufig und stark infizierte Träger der Heubazillen das Reismehl und die Kartoffelmehle erwiesen. Dass überdies die starke Wasserbindungsfähigkeit dieser Mehle die Entwicklung der Bakterien fördert, scheint mit ins Gewicht zu fallen. In der heissen Jahreszeit, insbesondere beim Auftreten der Krankheit sollte daher die Verwendung von Reismehl und Kartoffelpräparaten unterbleiben oder nur auf Sauerteiggebäck beschränkt werden. Die Krankheit tritt nur bei höheren Temperaturen auf; am günstigsten für die Entwicklung der Bakterien ist eine Wärme von 40° C. Hat die Krankheit einmal begonnen, so schreitet sie, wenn auch nicht so stark, bei niederen Temperaturen weiter fort. Dieses Wärmebedürfnis ist der Grund dafür, dass die Krankheit fast ausschliesslich in den heissen Sommermonaten angetroffen wird. Eine schnelle Abkühlung des Gebäckes ist notwendig, um das Auftreten des Fadenziehens zu verhindern; diese geschieht zweckmässig durch Lagerung der Brote in einem kühlen und luftigen Raum. Die Art des Mehles ist ohne Einfluss. Ob Feinmehl oder Grobmehl, ob Roggen- oder Weizenmehl vorliegt, ist gleichgültig; die Infektion ist überall möglich. Dagegen hat die Lagerung des Mehles eine grosse Bedeutung, indem jede anormale Lagerungsart, vornehmlich aber die feuchtwarme, das Fadenziehen begünstigt. Kühle und luftige Aufbewahrung des Mehles ist daher die Grundbedingung für die Bekämpfung der Krankheit. Bei der Verarbeitung des Mehles hat man zunächst jeden Ueberschuss an Wasser zu vermeiden, denn es hat sich herausgestellt, dass zu weiche und zu feuchte Teige die Entwicklung der Bakterien begünstigen. Ferner muss die Gärung flott und kräftig geführt werden. Unter Hefenersparnis lang hingezogene Vorteige oder gar eine schleppende Gare sind der Ausbreitung der Bakterien nur förderlich. Dementsprechend begünstigen auch Zucker und die gährungsfördernden Malzpräparate, wenn sie sachgemäss verwendet werden, die Entwicklung der Bakterien nicht. Vor allem aber ist in der Anwendung von sauren Teigen das beste Bekämpfungsmittel gegen das Fadenziehen gegeben. Besonders soll noch betont werden, dass bei kräftiger Sauerführung eine Entwicklung der Krankheit überhaupt ausgeschlossen ist. Nur dort, wo der Geschmack des Konsumenten den Bäcker zu säurefreier Führung der Teige zwingt, hat sich die Krankheit des fadenziehenden Brotes ausbreiten können.»

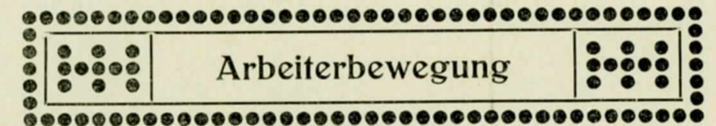
Mit diesen Ausführungen schliessen wir für diesmal die Diskussion über diese Frage.

Schweizerische Landesausstellung in Bern

Der V. S. K. an der Landesausstellung.

In der «Fränkischen Tagespost» Nürnberg war am 2. Juni über unsere Ausstellung folgendes Urteil zu lesen: . . . .

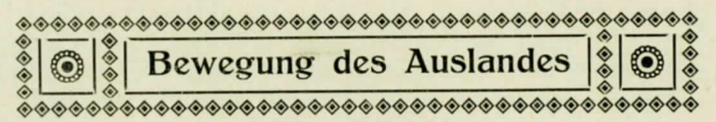
Fehlte diese Ausstellung noch ganz, so ist umso hervorragender der Verband der schweiz. Konsumvereine vertreten. In vier oder fünf kleinen Räumen hat er eine ganz vorzügliche, künstlerisch vortrefflich ausgestattete Spiegelung seiner Tätigkeit gegeben. Die Ausstellung der deutschen Konsumvereine, die vor etwa zwei Jahren in Berlin stattfand, war sehr viel umfangreicher — aber an geschmackvoller Aufmachung, Einheitlichkeit und Schlagkraft ist ihr die Schweizer zweifellos über. Besonders eine lange Reihe hervorragender Handzeichnungen — Bilder aus der Arbeit und bildliche Darstellungen statistischer Daten — kraftvoll und fesselnd, künstlerisch und propagandistisch gleich wertvoll, verleihen neben den ausgestellten Produkten, Modellen, Broschüren und Photographien der Veranstaltung ihren Wert.



Von der Tätigkeit der schweizerischen Arbeitersekretariate.

Die anerkannt segensreiche Tätigkeit, die diese von der Arbeiterschaft selbst ins Leben gerufenen Institutionen entfalten, kommt auch im diesjährigen Gesamtberichte wieder recht deutlich zur Geltung. Demnach gibt es zurzeit in der Schweiz 10 lokale Arbeitersekretariate (Bern, Basel, Zürich, Winterthur, St. Gallen, Schaffhausen, Luzern, Aargau, Thurgau, Graubünden), mit zusammen 17 Beamten und einem Totalbudget von Fr. 464,260 (gegen Fr. 325,796 im Vorjahre) und einer Konsultationsziffer von 32,616 (gegen 30,000 im Vorjahr und 22,905 im Jahre 1909) — das Zentralarbeitersekretariat nicht inbegriffen.

Mit besonderer Genugtuung konstatieren wir, dass die Sorge um das Gedeihen der Genossenschaften in diesen Berichten einen immer grösseren Platz einnimmt. Geradezu mustergültig in dieser Hinsicht ist der vom Arbeitersekretariat W i n t e r t h u r herausgegebene Bericht über das Jahr 1913, worin den verschiedenen Genossenschaften des Bezirks nicht weniger als 11 Druckseiten gewidmet sind und worin unsere Bestrebungen mit ebensoviel Objektivität wie Verständnis gewürdigt werden. Mit dem Berichterstatter bedauern auch wir, dass die seinerzeit angebahnten Verschmelzungsversuche des «Arbeitervereins Töss» und des Konsumvereins Oberwinterthur mit dem sozusagen in ein und demselben Wirtschaftsgebiet wirkenden Konsumverein Winterthur zu keinem Resultate geführt haben. Hoffen wir, dass dieser Gedanke der die dortige Konsumentenschaft sozusagen mit einem Schlage zu einem Machtfaktor ersten Ranges erheben würde, mit der Zeit doch zum Durchbruch gelangen wird.



Deutschland.

Reichsverband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften. Dem kürzlich von der Anwaltschaft des «Reichsverbandes» herausgegebenen J a h r e s b e r i c h t ist zu entnehmen, dass im Berichtsjahr 1913 1412 neue landwirtschaftliche Genossenschaften gegründet wurden, während sich

286 auflösten, sodass ein Zuwachs von 1126 Genossenschaften verblieb. Der Bestand an landwirtschaftlichen Genossenschaften bezifferte sich am 1. Juni 1914 auf 98 Zentralgenossenschaften, 17,657 Spar- und Darlehenskassen, 2764 Bezugsgenossenschaften, 3565 Molkerei- und Milchverwertungsgenossenschaften, sowie 4234 sonstige Genossenschaften, zusammen also auf 28,318 Genossenschaften.

Hauptverband deutscher gewerblicher Genossenschaften. Am 9. Genossenschaftstag dieses Verbandes (5.-7. Juli) wurde im Geschäftsbericht folgendes Bild vom Stande des Verbandes entworfen: Dem Hauptverbande deutscher gewerblicher Genossenschaften gehören an 16 Zentralkassen, 472 Kreditgenossenschaften, 491 Rohstoff-, Werk-, Magazin- und sonstige Genossenschaften. Der Zugang an Kreditgenossenschaften beträgt insgesamt 45 Genossenschaften; diesem Zugang steht ein Abgang von 13 Genossenschaften gegenüber. Das Bankguthaben der Kreditgenossenschaften beträgt 10,313,721 Mark, das Geschäftsguthaben 30,323,953 Mark, die Reserven 11,981,789 Mark, die Spareinlagen 233,747,250 Mark, der Reingewinn 3,500,328 Mark. Ein Verlust von 146,144 Mark ist zu verzeichnen. Die Rohstoff-Genossenschaften haben einen Gesamtwarenumsatz von 75,596,922 Mark, ein Geschäftsguthaben von 9,232,554 Mark. Die Reserven betragen 2,979,207 M., der Reingewinn 2,276,820 M., wobei ein Verlust von 112,604 M. zu Buche steht. Die Gesamtzahl der Einzelmitglieder aller dem Hauptverbande angeschlossenen Genossenschaften beträgt 174,000, und zwar 136,000 in den Kreditgenossenschaften, 38,000 in den Warengenossenschaften. Der Zugang von Warengenossenschaften beträgt 48, der Abgang 29 Genossenschaften.

Ueber das Thema Gemeinde und Genossenschaft referierte auf dem 22. Nassauischen Städtetag, der am 12. und 13. Juni in St. Goarshausen abgehalten wurde, Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Alberti (Wiesbaden), der sich ganz entschieden gegen die vom preussischen Städtetag befürwortete Besteuerung der Konsumvereine wandte und betonte, dass der Hauptwert der Genossenschaften darin bestehe, die Mitglieder zur Selbständigkeit, zur Stärkung der eigenen Kraft ohne fremde Hilfe zu erziehen. In der Debatte erklärte Dr. Hasemann, der Syndikus des preussischen Städtetags, dass der Antrag auf Besteuerung der Konsumvereine in der Hauptsache von kleinen Städten veranlasst worden sei. Bürgermeister Pitsch (Cronberg) erkannte an, dass die Konsumvereine die Interessen der wirtschaftlich Schwachen wahren, zur Barzahlung erziehen, qualitativ gute Waren liefern und in dieser Beziehung anregend auf andere einwirken. Alle Versuche, gegen sie zu arbeiten, seien Schläge ins Wasser, doch wolle er anerkennen, dass auch die kaufmännischen Betriebe lebensfähig erhalten werden müssten. Dagegen sprach sich Bürgermeister Pippberger (Camberg) für die Besteuerung der Konsumvereine aus. Stadtverordneter Schuhmachermeister Knackmuss (Frankfurt) erklärte sich mit dem Referenten einverstanden und betonte nochmals, dass die Grossindustrie den Handwerker über den Haufen werfe. Er müsse sich als Interessent gegen jede Besteuerung der Konsumvereine erklären. Justizrat Alberti stellte in seinem Schlussworte fest, dass die Kaufleute nicht von den Konsumvereinen geschädigt und unterdrückt würden, sondern dass dies von jenen nicht kaufmännisch vorgebildeten Elementen geschähe, die sich in den Händlerstand hineindrängen. Auf jeden Fall aber würden die ideellen Vorteile des Genossenschaftswesens die vermeintlichen Nachteile ganz erheblich überwiegen. Die soziale und erzieherische Wirkung der Konsumvereine wurde zum Schluss auch noch vom Vorsitzenden Oberbürgermeister Voigt (Frankfurt) anerkannt. In einer Zeit — so schreibt das «Württembergische Genossenschaftsblatt», dem wir diese Mitteilungen entnehmen — wo sich alle bösen Mächte gegen die Konsumgenossenschaftsbewegung erheben, gehört immerhin schon etwas Mut dazu, wenn sich Unparteiische und Fernstehende zu einem solch sachlichen Urteil über die Konsumvereine durchringen. Aus der Debatte aber kann man erkennen, dass dort, wo die Bewegung einmal festen Fuss gefasst hat, auch ihre Vorteile erkenntlich sind und von dem unparteiischen Beobachter auch anerkannt werden, dagegen dort, wo die Genossenschaftssaat noch keinen Nährboden gefunden hat, man auch wohl keine Gelegenheit zum Studium derselben hat.

Oesterreich.

Genossenschaftliche Frauenarbeit in Oesterreich. In Oesterreich sind die wirtschaftlichen und die sozialen Verhältnisse in den einzelnen Kronländern ausserordentlich verschieden und es stehen dem industriellen und geistig hochstehenden Nordböhmen mit seiner intelligenten und entwicklungsfähigen Bevölkerung, den Steirern, die mit seltener Zähigkeit und Ausdauer an der wirtschaftlichen Entwicklung ihres Landes arbeiten, tausende Menschen in anderen Kronländern gegenüber, die in dem gleichgültigsten und interesselosesten Dahinleben ihre volle Befriedigung finden. Der nationale und der wirtschaftliche Gegensatz ist ein so ungeheurer, dass es nicht leicht ist, den Gedanken der genossenschaftlichen Organisation den breiten Massen verständlich zu machen. Auch die politische Zersplitterung und andere Gegensätze spielen leider bei uns noch eine grosse Rolle; dazu kommt eine durch den Einfluss des Grundadels unglücklich beeinflusste Handelspolitik, so dass wir heute so weit sind, Oesterreich als das Land der teuersten Lebensmittel und der niedrigsten Löhne ansprechen zu müssen. In den letzten zehn Jahren sind die Lebensmittelpreise einschliesslich der Wohnungsmieten um 35 Prozent gestiegen.

In Galizien und der Bukowina haben wir hunderte Menschen, die nicht soviel verdienen können, um sich satt zu essen und Hunderttausende müssen jährlich auswandern, da sie sonst in ihrem Vaterlande verhungern müssten.

Dass solche wirtschaftliche und politische Zustände, wie wir sie andeutungsweise geschildert haben, der Entwicklung der genossenschaftlichen Organisation nicht günstig sind, ist gewiss einzusehen. Wenn man dazu noch berücksichtigt, dass alle gesetzlichen Schikanen der Regierung und der Gesetzgebung angewandt werden, um die genossenschaftliche Entwicklung zu hindern, so kann man

sich vorstellen, mit was für grossen Schwierigkeiten unsere Konsumvereine bei der Werbung neuer Mitglieder und bei dem Ausbau ihrer wirtschaftlichen Organisationen zu kämpfen haben. Deshalb kann man unsere Fortschritte, die dem deutschen oder dem schweizerischen Konsumvereinsmitglied manchmal bescheiden erscheinen mögen, nicht mit den Fortschritten vergleichen, die anderwärts erzielt werden. Wir haben steinichtes Erdreich zu bewirtschaften und nur die grösste Energie und treue Kleinarbeit vermag Erfolge erringen.

Je heisser aber der Kampf wird, den heute die genossenschaftliche Organisation gegen den Privathandel führen muss, je mehr von dem einzelnen Geschäftsmanne und seinen Organisationen gegen die Konsumvereine gehetzt und agitiert wird, je mehr sich auch bei uns die Rabattvereine und das Geschenkartikelunwesen ausbreitet, womit man die Kunden locken will, umso notwendiger wird es, die Bevölkerung zum Verständnis der genossenschaftlichen Organisation zu erziehen. In diesem Falle aber wäre es nur halbe Arbeit, einzig die Männer mit genossenschaftlicher Aufklärung zu versorgen und die viel wichtigere Erziehungsaufgabe der Hausfrau dabei übersehen würde. Die Hausfrau ist es doch, die in letzter Linie über den Einkauf entscheidet. Man kann ja sagen und hat es oft gesagt, der Mann soll eben seine Frau aufklären, nur ist dabei zu bedenken, dass die meisten Männer, namentlich jene, die sich stark um das öffentliche Leben kümmern, sehr wenig Zeit haben, diese Aufklärung zu besorgen und ein müder Ehemann, der nach Hause kommt, um sich auszuruhen, nicht immer der richtige Lehrmeister dafür sein wird. Er wird sich in den meisten Fällen damit begnügen, dass er einfach verlangt, die Frau solle im Konsumverein einkaufen. Wenn diese aber irgend ein Hindernis im genossenschaftlichen Wareneinkauf erblickt oder ihr andere kleine Unannehmlichkeiten begegnen, so wird sie eben diesem Wunsche nur halb nachkommen. Diese Erfahrung haben wir in Oesterreich immer wieder gemacht und wir haben deshalb vor einer Reihe von Jahren ein Blatt für die genossenschaftliche Erziehung der Familie den «Pionier» gegründet und viele Frauenversammlungen wurden abgehalten. Aber das allein hat nicht genügt, denn was wir in mühevoller Arbeit gewonnen haben ist doch bald wieder zum Teil verloren gegangen, weil die Frauen nicht beständig beeinflusst werden konnten und deshalb bald die Lust an der Mitarbeit verloren haben.

Wir mussten einsehen lernen, dass eine Organisation geschaffen werden müsse, die beständig mit den weitesten Frauenkreisen in Fühlung stehe und die natürlich ganz anders wirken kann, als gelegentliche mündliche und schriftliche Agitation. Das Problem dieser Organisation war nicht so leicht zu lösen. Die genossenschaftlichen Frauengilden Englands konnten wir nicht so leicht nachahmen, weil es unserer zum Teil sehr armen Bevölkerung nicht möglich gewesen wäre, auch nur die kleinsten Beiträge zu entrichten. Ausserdem wollten wir keine Organisation mit Statuten, die in Oesterreich von der Behörde genehmigt werden müssen. Wir haben deshalb beschlossen, eine Organisation zu schaffen, die nur auf dem Boden des gegenseitigen Vertrauens aufgebaut ist; das Rückgrat dieser ganzen Organisation bilden Vertrauenspersonen, die jenen notwendigen Kontakt zwischen der Leitung und den Mitgliedern, vor allem aber unter den kaufenden Frauen selbst herstellen, der für die Entwicklung der Bewegung so unbedingt notwendig ist.

Der letzte Verbandstag hat beschlossen, dass jeder Verein, der dem Zentralverband œsterr. Konsumvereine angeschlossen ist, ein Frauenagitationskomitee zu wählen habe, dessen Leiterin Mitglied des Aufsichtsrates des betreffenden Vereins ist. Diese Komitees haben die Agitation unter den Frauen vorzubereiten: Versammlungen, Besprechungen und Hausagitationen zu veranstalten. Wir müssen persönlich mit den Mitgliedern verkehren, ihre Beschwerden anhören, ihre Wünsche entgegennehmen und sie darüber aufklären, warum es heute noch nicht möglich ist, im Konsumverein alle diejenigen Waren zu vermitteln, die verlangt werden. Diese Aufklärung ist eine oft mühselige Arbeit.

Die Leitung dieser genossenschaftlichen Frauenkomitees hat ein Zentralkomitee in Wien übernommen, das allen neugebildeten Komitees an die Hand gehen soll, und ihnen alle Instruktionen und Unterlagen zur Agitation vermitteln muss, die sie brauchen.

Jedes Komitee hat zu diesem Zweck ein eigenes Regulativ bekommen, nach dessen Grundsätzen gearbeitet werden soll und jedes Komitee hat die Aufgabe, die Fühlung mit der Zentrale aufrecht zu erhalten.

Die einzelnen Komitees sind nach dem Regulativ verpflichtet, mit dem Lagerhalter jedes Konsumvereins in Verbindung zu treten, der ihnen u. a. davon Kenntnis geben soll, wenn Mitglieder den Verein verlassen wollen. Diese Mitglieder müssen von den Frauen des Komitees aufgesucht werden, um nach den Gründen ihrer Unzufriedenheit zu forschen, um alsdann dieselbe zu zerstreuen oder wenn Grund zur Klage vorhanden ist, beim Verein für Abhilfe zu sorgen. In kleineren und grösseren Zwischenräumen, je nach den örtlichen Verhältnissen, sollen die Mitglieder des Komitees aus den Kreisen der Mitgliedschaft Frauen heranziehen, um gemeinsam mit denselben eine Hausagitation zur Gewinnung neuer Mitglieder zu veranstalten.

Um der Agitation in der Presse mehr Gehalt zu verleihen, wurde das genossenschaftliche Familienblatt der Pionier in ein genossenschaftl. Frauenblatt umgewandelt; das Organ «Für unsere Hausmütter» bringt neben genossenschaftlichen Aufsätzen und Berichten über die genossenschaftlichen Ereignisse der ganzen Welt, auch hauswirtschaftliche Ratschläge.

Es ist natürlich, dass wir bei unserer Arbeit noch mannigfache Schwierigkeiten zu überwinden haben; aber gerade darin liegt ein Segen, sind doch alle jungen Organisationen darauf angewiesen, aus den Schwierigkeiten zu lernen. Es gibt Widerstände zu überwinden bei den Frauen, die glauben, sie hätten keine Zeit, es gibt Widerstände bei den Vereinsleitungen, da sie die Mühe der Schulung dieser neuen Funktionärinnen scheuen und es setzt sich auch dieser Gedanke nur allmählich in das um, was wir wollen: Hunderte von Frauen zu gewinnen, die nun mit aller Energie und Begeisterung an der Erziehung der Frauen zu guten überzeugten und unentwegten Genossenschafterinnen arbeiten.

Als wir hörten, dass nun auch in der Schweiz mit der Organisation der weiblichen Mitarbeit begonnen wird, haben wir uns herzlich gefreut, und wir hoffen, dass wir gegenseitig viel lernen können, wenn wir uns über unsere Erfolge und auch über unsere Misserfolge berichten. Heute wollen wir uns genossenschaftliche Grüsse senden, die vielleicht mithelfen werden, eine internationale Frauenalliance der Konsumgenossenschaften in die Wege zu leiten.

Emmy Freundlich.

Grossbritannien.

Neue genossenschaftliche Produktionsanlagen. Auf der letzten Vierteljahresversammlung der schottischen Grosseinkaufsgesellschaft, die am 13. Juni in Glasgow stattfand, wurde die Errichtung einer Mineralwasserfabrik und einer Fabrik für Fruchtkonserven beschlossen. Die Kosten des ersteren Etablissements allein werden auf 375,000 Franken veranschlagt. Beide Betriebe sollen in Glasgow oder Umgebung errichtet werden. Aus den gepflogenen Verhandlungen erfährt man des weiteren, dass auch der Besitz der englischen und schottischen Grosseinkaufsgesellschaft an Teeplantagen im Laufe des letzten Winters eine Vergrösserung erfahren hat. Bisher besass das «tea department» der beiden Genossenschaftszentralen nur Teepflanzungen auf der Insel Ceylon, die so wenig umfangreich waren, dass ihr Ertrag nur einen sehr geringen Teil des stetig steigenden Bedarfs zu decken vermochte. Eine nach Indien gesandte Deputation hat nun auch in diesem Lande ein für Teeproduktion geeignetes Gelände erworben. Die betreffende Domäne umfasst 2000 englische Acker, und wurde den beiden Grosseinkaufsgesellschaften von ihrem bisherigen Besitzer, einem Schotten, für den mässigen Preis von 50,000 Franken abgetreten. Allerdings stellt diese Summe nur einen Bruchteil der Gesamtkosten dar, denn die Zurichtung und Bearbeitung des Bodens erheischt eine Ausgabe von rund 30 Pfund Sterling per Acker, sodass das Unternehmen im ganzen auf etwa Fr. 1,600,000 zu stehen kommt. Dieser Preis wurde indessen von Fachleuten als keineswegs zu hoch geschätzt; denn er ist prozentual geringer als die für die Teepflanzungen in Ceylon aufgewendeten Mittel und der erworbene Grund und Boden verspricht infolge seiner vorzüglichen Beschaffenheit reichliche Erträge.

Von der genannten Vierteljahreskonferenz wurde dem Radiumfonds der Stadt Glasgow eine Zuwendung von Fr. 2500 gemacht.

Aus unserer Bewegung

Kreuzlingen. Dass die überaus erfreulichen Fortschritte dieser Genossenschaft auch weiter anhalten, beweist die im 1. Halbjahr 1914 realisierte Umsatzziffer: Fr. 334,045 gegen Fr. 297,005 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Lyss. (B.-Korr.) Am 11. Juli hielt die Konsumgenossenschaft Lyss ihre 9. ordentliche Generalversammlung ab. Mit Genugtuung können wir auf das abgelaufene Geschäftsjahr zurückblicken, denn es war ein Jahr des Fortschritts. Die Mitgliederzahl stieg von 410 auf 460, trotzdem 52 Austritte und Streichungen zu verzeichnen sind. Der Umsatz ist von 160,238 Franken auf Fr. 170,565 angewachsen, somit eine Vermehrung von 10,000 Franken. Dagegen ist der Durchschnittsumsatz pro Mitglied von Fr. 400 auf 390 gesunken, was der Eröffnung der Filiale in Busswyl auf 2. März 1914 zugeschrieben werden kann, da diese nur mit 2 Monaten im Betriebsjahr figuriert. Vom Verband in Basel sind für Fr. 87,439.75 Waren bezogen worden. Rückvergütungsberechtigt sind auf Spezereien und Schuhwaren Fr. 91,227 à 8%, auf Brot Fr. 26,908 à 5%, auf Fleisch, Butter, Käse und Kohlen Fr. 21,083 à 5%, Bezüge von Merceriewaren etc. bei Herrn Ueltschi Fr. 2,315 à 5%, Bezüge auf Fleisch bei Herrn Lehmann Fr. 17,087 à 3%. Die Rechnung ergibt nach Vornahme sämtlicher Abschreibungen einen Ueberschuss von Fr. 11,465.08, welcher wie folgt verwendet wird: Reservefonds Fr. 1000, Vergabungen Fr. 100 und Vortrag auf neue Rechnung Fr. 38.88. Der Reservefonds beträgt somit Fr. 16,800. Als die wichtigsten Ereignisse im abgelaufenen Berichtsjahre sind zu erwähnen die Errichtung einer eigenen Bäckerei, sowie einer Ablage in Busswyl. Dem Aufsichtsrat wurde von der Generalversammlung ein Antrag auf Holzvermittlung zur Prüfung überwiesen und wir sind gerne bereit, allfällige Erfahrungen in dieser Beziehung entgegenzunehmen. Unsere Genossenschaft hat erfreulicherweise bereits eine derartige Entwicklungsstufe erreicht, dass wir in absehbarer Zeit von der Selbstverwaltung zur Berufsverwaltung werden übergehen müssen.

Lyss. Das mit Ende April abgeschlossene Geschäftsjahr wird dem uns vorliegenden Bericht gemäss als ein ganz besonders befriedigendes bezeichnet, verzeichnet doch der Umsatz eine Zunahme von Fr. 11,000 gegenüber dem vorjährigen, der sich auf Fr. 160,000 belief. Diese Zunahme ist umso erfreulicher, als gerade auch im Wirtschaftsgebiet unseres dortigen Verbandsvereins die wirtschaftliche Depression sich nicht minder fühlbar machte, als in andern Gegenden. Besonders interessant ist die regelmässig aufsteigende Stufenleiter vom ersten bis zum heutigen (9.) Geschäftsbericht, was auf eine gute Gesundheit der Genossenschaft hindeutet. Ausserordentlich wertvoll werden dabei die Verdienste des «Gen. Volksblattes» angeschlagen, «sodass wir uns eine Genossenschaft ohne Volksblatt gar nicht mehr denken können». . . . . «Ebenso haben wir es uns zur Pflicht gemacht, dem Verband bei Vergebung unserer Aufträge bei gleichen Bedingungen stets und immer den Vorzug zu geben.» Die diesbezüglichen Lieferungen belaufen sich im Berichtsjahr auf Fr. 87,439. Mit dem ersten März d. J. wurde auf wiederholtes Verlangen in Busswil eine Filiale errichtet, die in den ersten zwei Monaten bereits einen Umsatz von Fr. 4,200 erzielte, was auf eine Jahresziffer von ca. 30,000 Franken schliessen lässt.

Stäfa. Einen in jeder Hinsicht erfreulichen Bericht (über das X. Geschäftsjahr) veröffentlicht unser Verbandsverein in Stäfa. Während die Mitgliederzahl von 352 auf 473 stieg, erzeigt der Umsatz eine Zunahme von Fr. 55,634 auf einer Gesamtziffer von Fr. 192,107 (in 6 Ablagen). Zwei neue Lokale wurden auf 15. November 1913 in Uerikon und auf 15. Dezember desselben Jahres in Hombrechtikon eröffnet, deren beide sich eines guten Zuspruchs erfreuen. Die seit 1. Juli 1913 in Betrieb genommene neue Bäckerei erzielte in den ersten 11 Monaten einen Umsatz von Fr. 33,789. Zur Entlastung der Verkäuferinnen wurde eine Abwägerin eingestellt, welche nebenbei den Verkauf im Bäckereiladen zu besorgen hat. Der Warenbezug beim Verbande beziffert sich auf Fr. 110,153. Einzig die Schuhvermittlung liess zu wünschen übrig, aber auch hier dürfte das neue Jahr Besserung bringen. Alles ist nun darauf eingerichtet, dass das neue Jahr erst recht den Masstab dessen geben wird, was die nun gross gewordene Genossenschaft zu leisten fähig ist.

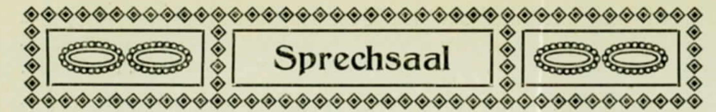
Wetzikon-Hinwil. Nach dem soeben veröffentlichten provisorischen Jahresabschluss beläuft sich der Umsatz auf 847,336 Franken gegen Fr. 808,514 im Vorjahr; somit eine Vermehrung von Fr. 38,822.

Totentafel.

M. Maurice de Werra †. Die vergangene Woche brachte uns die Nachricht vom Tode eines Mannes, den der ganze Kanton Wallis aufrichtig betrauert. Maurice de Werra war ein Mensch mit seltenen Gaben des Herzens und des Geistes, die er uneigennützig in den Dienst der Allgemeinheit stellte. Nur die Wahrheit suchend, frei von allen gesellschaftlich oder politisch hemmenden Skrupeln, fand de Werra auch den Weg zur Erkenntnis, dass eines der wichtigsten Mittel zur Befreiung des Volkes aus wirtschaftlicher Not und Knechtschaft die genossenschaftliche Selbsthilfe ist.

So wurde de Werra, ein begüterter Mann, der Gründer und uneigennützige Förderer unseres Verbandsvereins in St. Maurice und diente den dortigen organisierten Konsumenten beinahe ein ganzes Jahrzehnt. De Werra trat genossenschaftlich nicht an die grosse Oeffentlichkeit. Aber im Stillen wirkte er umso intensiver und fruchtbringender, was oft an den Kreiskonferenzen beobachtet werden konnte.

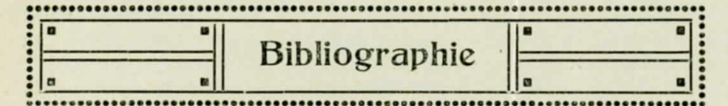
Den Behörden unseres Verbandsvereins in St. Maurice, die in de Werra einen treuen Mitarbeiter und tatkräftigen Berater betrauern, sprechen wir unser aufrichtiges Beileid aus.



Sprechsaal

Was wir immer vergessen ist, dass die Genossenschaft allen und für alle dient; dass nicht kleinliche Interessen, sondern nur das Wohl des Ganzen uns führen soll; dass Friede aufbaut, Streit aber niederreisst; dass der Erfolg nicht in Beschreitung von Sonderwegen, sondern nur im engen Zusammenschluss liegt; dass wir uns nicht gegenseitig den Platz abjagen, sondern immer mehr miteinander arbeiten sollen; dass wir durch Zwistigkeiten nur unsern Gegnern begehrten Kampfesstoff liefern; dass die billigeren Offerten der Konkurrenz nur indirekt durch unsere Zentrale ermöglicht werden; dass es nicht richtig ist, nur die billigere Offerte anzusehen und die Zentraleinkaufsstelle auszuschalten, weil dadurch der Gesamtheit und dem sichern Erfolg nicht gedient ist; dass nur in der Stärkung des V. S K. auch unsere Zukunft liegt; dass Meinungsverschiedenheiten uns nicht auf Abwege, sondern durch sachliche gegenseitige Aussprache nur zu vermehrtem Zusammenhalten führen sollen. Die heutigen Zeiten sind zu ernst und der Kampf gegen die Genossenschaft ein zu erbitterter, um uns zu erlauben, uns selber zu reiben. Darum weg mit allen Misstimmungen, hoch die Parole der vereinten Arbeit, des geschlossenen Ganzen! Viribus unitis! *G.*

Den Ledigen zur Nachahmung bestens empfohlen. Der Schweiz. Metallarbeiterzeitung schreibt ein Korrespondent aus Lausanne folgendes: Den Mitgliedern der Metallarbeiter-Gewerkschaft wird bekannt gemacht, dass wir in jedem Laden der Konsumgenossenschaft ein auf unsern Namen lautendes Büchlein haben, damit ein jeder dort seine Einkäufe machen und einschreiben lassen kann. Den ledigen Genossenschaftern wird speziell der Bezug von Schuhwaren sowie von Proviant bei Bergtouren empfohlen.



Bibliographie

Schweizer Industrie und Handel in Wort und Bild. Herausgegeben auf die Schweizerische Landesausstellung 1914 in Bern. Bearbeitet von Prof. Dr. Peter H. Schmidt, St. Gallen. Verlag von Bürgi und Wagner, Caspar Escherhaus, Zürich.

Dem Inhaltsverzeichnis des gehaltvollen Werkes, das auf relativ engbegrenztem Raum einen recht übersichtlichen Einblick in das werktätige Leben und Treiben des Schweizervolkes gibt, entnehmen wir folgende Angaben: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Schweizerischen Landesausstellung; Die Bundesstadt Bern als Ausstellungsort. Die Landwirtschaft der Schweiz; Industrie und Welthandel der Schweiz; Der schweiz. Volksreichtum in seiner Weltverknüpfung; Die Technik der Schweiz; Das Wehrwesen der Schweiz; Wissenschaft; Die Kunst in der Schweiz.

Im Kapitel über die Lebensmittelversorgung wird auch unsere Konsumgenossenschaftsbewegung, vorab der V. S. K. ehrend erwähnt.

In einem zweiten Teil des interessanten Werkes: **Schweizer Arbeitsstätten in Wort und Bild**, kommen die Vertreter der wichtigsten industriellen und Handels-Unternehmungen der Schweiz selbst zum Wort. Auch dem V. S. K. wurden drei Seiten reserviert, die benützt wurden, um unsere Bestrebungen in kurzen Worten zu skizzieren und neue Freunde zu werben. Photographische Reproduktionen des Verwaltungsgebäudes V. S. K. an der Thiersteinerallee, der Schuhfabrik V. S. K., des Lagerhauses in Pratteln, der M. S. K. Zürich, und der Verbandsschutzmarke geben dem mit dem Genossenschaftswesen zum Teil noch wenig vertrauten Leser eine Ahnung davon, was die genossenschaftliche Kraft und Einigkeit vermag.

Das Werk, das ein wertvolles Andenken an die Landesausstellung in Bern ist, und jeder Bibliothek zur Zierde gereicht, ist im Buchhandel zum Preise von Fr. zehn erhältlich.

Mein Haushalt. Wiener Hausfrauen- und Konsumenten-Zeitung. Der «Erste Wiener Konsum-Verein», eine Konsumenten-Organisation, die heute gegen 60,000 Haushaltungen umfasst, gibt seit Ende März dieses Jahres ein offizielles Organ heraus: «Mein Haushalt», das alle 14 Tage erscheint im Umfang von 1½ bis 2 Bogen.

Die Aufgaben, die sich das neue Organ stellt, sind nicht klein. Im Geleitwort, das der ersten Nummer vorgedruckt ist, lesen wir u. a.: . . . Auf der Hausfrau lastet ganz unmittelbar die Verantwortung für Glück und Unglück des Hauses. Wir wollen ihr diese Last tragen helfen. Wir wollen ihr eine Stütze sein und ein Ratgeber. Wir wollen ihr den Weg weisen, wie sie ihr Heim zu einer Stätte des frohen Sinnes und der Behaglichkeit machen kann. Wir wollen der Frau die Zusammenhänge zeigen zwischen dem gigantischen Organismus des modernen Wirtschaftslebens und seiner kleinsten Einzelzelle, dem Haushalt. . . . Nicht allein der Frau soll unser Blatt dienen, sondern allen Konsumenten. Wien ist die Stadt der brennenden Konsumentenfragen. Die drückenden Mängel der Approvisionierung, die agrarischen Preistreibereien, die Wohnungsnot, die Verkehrsmisere, alle diese und noch viele andere Beschwerden lasten auf den Bürgern dieser Stadt. Durch eine streng objektive, unparteiische und parteilose Kritik hoffen wir, den Interessen der städtischen Konsumenten grosse Dienste leisten zu können. . . . .



Verbandsnachrichten

Versicherungsanstalt V. S. K.

An der dritten Sitzung des Aufsichtsrates vom 12. Juli in Bern nahmen teil sämtliche Mitglieder dieser Behörde, mit Ausnahme der entschuldigt abwesenden Herren Meier, Winterthur und Dr. Suter, Lausanne.

Von den behandelten Traktanden sind u. a. folgende zu erwähnen:

Stand der Invalidenversicherung vom 18. Mai bis 12. Juli 1914: Eintritte 108, Austritte 27; Zuwachs somit 81. Bestand der Versicherten am 12. Juli 1914 1942.

Stand der Hinterlassenenversicherung: Abgang 1; Bestand der Versicherten am 12. Juli 1914: 220.

Als 15. Kollektivmitglied der Invalidenversicherung konnte aufgenommen werden der Konsumverein Baden mit 17 Personen nach Tarif III; Anfangspension 40% des versicherten Lohnes. Die fünfjährige Karenzzeit wird je nach den Dienstjahren der einzelnen Angestellten eingekauft. Mit der Aufnahme Baden steigt der Versicherungsstand auf 1959.

Die dem Aufsichtsrat angehörenden Vertreter der Versicherten nahmen mit Bedauern Kenntnis von der andauernd ablehnenden Haltung des Personals des A.C.V. Luzern, der Versicherungsanstalt V. S. K. beizutreten und den Bestrebungen zur Gründung einer separaten, lokalen Hilfskasse.

Sämtliche anwesenden Aufsichtsräte verurteilen derartige Sonderbestrebungen zum Schaden der Gesamtbewegung, und es wurde beschlossen, neuerdings mit dem Personal des A. C. V. Luzern Fühlung zu nehmen, um, wenn möglich eine Absonderung zu verhüten.

Wahrspruch.

Müssen nicht alle Konsumvereine einsehen, wie notwendig für sie der Zusammenschluss ist? Unzweifelhaft werden die genossenschaftlichen Verbände aus dem Kampfe (mit dem Gewerbeverein) gefestigter hervorgehen, und das ist schon von grossem Wert. Aber auch im Volk wird er ihrer Sache nützen. Die vielen Leute, die sich leider heute noch gar nicht um genossenschaftliche Angelegenheiten kümmern, sie kommen unbewusst zu der Einsicht, dass die Konsumvereine etwas anderes sind, als gewöhnliche Geschäfte, für die sie noch vielfach gehalten werden. (*Aus dem Briefe eines schweiz. Geistlichen über die Wirksamkeit der Konsumvereine*).

Redaktionsschluss 23. Juli.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**

Wir Konsumenten

haben es selbst in der Hand, unsere Lebenshaltung zu erhöhen, indem wir die Kaufkraft unseres Einkommens steigern

Unser Ziel

ist die allmähliche Umwandlung der eigennützigen privatkapitalistischen Betriebsform in die gemeinnützige genossenschaftliche. Die Konsumenten als Unternehmer und als Arbeitgeber: das ist die Betriebsform der Zukunft. Da erhält jeder das Seine, und die Ausbeutung der Verbraucher und der Arbeitnehmer hört von selbst auf.